

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXI.

Leipzig, Sonntag den 20. August 1893.

№ 96.

Die Innung im Buchdruckgewerbe.

(Fortsetzung.)

Im Konkurrenzlärm schilt der mittlere Drucker — als solchen bezeichnen wir also den mit 1 bis 4 Cylindern — über den Trittmüller und den großen, der große über den mittlern und beide nebenbei über ihregleichen — bloß der Trittmüller schweigt, ihm kommt keiner ins Gehege. Die schwerste Position nimmt der mittlere Prinzipal ein — er steht zwischen zwei Feuern. Der Trittmüller jagt ihm die kleinen Arbeiten, wie Visiten- und Geschäftskarten, Programme, Zirkulare usw. ab und der Große dringt auf zweierlei Art in sein Terrain: durch den nationalen Markt überschwemmende und so den Lokalmarkt erobende Konkurrenzunternehmungen in Zeitungs- und Werklektüre und durch bessere Leistungen und geringeres Angebot für Kundenarbeit. Zwischen den beiden Mühlensteinen Trittmüllerei und Großbetrieb hat denn auch die Zahl der in dem polygraphischen Kleingewerbe beschäftigten Personen von 1875 bis 1882 nach der Gewerbe- und Berufsählung um 28,8 Proz. abgenommen.

Der Trittmüller darf in den folgenden Betrachtungen vollständig außer Acht gelassen werden. Er entzieht dem Mittelbetriebe wie erwähnt zweifellos einen kleinen Teil des Geschäftskreises, allein lebensgefährlich kann seine Konkurrenz nimmermehr werden — dazu fehlen ihm die Waffen —, sie verfest nur kleine Wunden. Der Vernichtung drohende Gegner des Mittelbetriebes ist allein der Großbetrieb — sie beide führen ein Pistolenduell „über das Taschentuch“.

Ein geradezu naiv einfacher Gedanke sagt schon, daß das Großgewerbe dem Kleingewerbe überlegen ist: das Großgewerbe wäre sonst ja niemals geboren worden. So spitzfindig summarisch soll aber unsre Beweisführung nicht ausfallen.

Der Grund- und Hauptvorsprung des Großbetriebes besteht in seinem reichen Besitz an Umlauf- und stehendem Kapital, an Geld- und an Anlagewerten. Das zur Verfügung stehende flüssige Kapital, ihn erstlich von jeder Zinslast, die dem Kleingewerbetreibenden das Leben sauer macht, befreiend, erlaubt dem Großunternehmer zu jeder Zeit die günstigste Verwendung desselben. Er kauft die Rohstoffe oder Halbfabrikate, d. i. in unserm Gewerbe Farbe, Papier, Schrift, die Maschinen und Utensilien zu vortheilhafteren Bedingungen ein als der auf langen Kredit und auf Nachsicht angewiesene Mitteldrucker, nicht zu vergessen, daß ihm seine soviel größeren und öfteren Bestellungen höhere Rabattsätze einbringen und daß er den Augenblick niedriger Marktpreise stets ausnützen kann. Der Großunternehmer stellt die besten Maschinen in seinem Betrieb auf und schlägt die veralteten ohne erheblichen Schaden — an den Kollegen Mitteldrucker los. Er produziert und wohnt auf

eigenem Grund und Boden und indem sich die Lokalmiete unter keinen Umständen bei demjenigen Geschäftsbefitzer, der für zehn Maschinen Raum inne hat, zehnmal so teuer stellt als bei dem, der nur eine Maschine plaziert, drücken den selbständigen Grund- und Hausbesitzer zudem nicht die vielfachen Mietstrebereien und Belästigungen durch den Vermieter, die den kleinern Drucker als Abmieter beunruhigen. Ferner bringt dem Großbetriebe die Vereinigung der verschiedenen Zweige des Buchgewerbes, Stereotypie, Buchbinderei, manchmal auch Schriftgießerei, der verschivorterten Druckverfahren und anderem mehr, den Kapitalgewinn dieser Hilsgewerbe ein, den der Kleinbetrieb dem selbständigen Stereotypen, Buchbinder und Schriftgießer zahlen muß, ebenso wie die Vereinigung der graphischen Zweige den Großdrucker von letzteren Spezialunternehmern auch unabhängig macht. Billiger und bequemer verschafft sich der Großdrucker also die Erzeugnisse der verwandten Berufe.

Bis hierher haben wir die kommerziellen Vorteile des kapitalistischen Unternehmens ins Auge gefaßt, nunmehr kommt noch seine rationelle Betriebsweise und seine geschäftliche Leistungsfähigkeit und Unternehmungskraft in Betracht. Zunächst verringern sich die Betriebskosten des Großunternehmens gegenüber dem kleinern; die Triebkraft kostet bei den großen Dampfmaschinen und Motoren auf die Pferdekraft berechnet viel weniger als bei den kleineren und die Maschinenbewegung durch Menschenkraft ist noch teurer. Die Betriebskosten für Erlangung einer Pferdekraft betragen bei einer zweipferdigen Dampfmaschine jährlich 790 Mk., bei einer zehnpferdigen 470 Mk., bei einer sechzigpferdigen 224 Mk. und so herunter, so daß bei 3000 Pferdekraften eine Kraft bloß noch 78 Mk. jährlich kostet. So vermindern sich auch die Betriebskosten bei den Petroleummotoren: bei einpferdigen Motoren kostet die Pferdekraft stündlich 19,3 Pf., bei zweipferdigen 14,3 Pf., bei vierpferdigen gar bloß noch 11,1 Pf., der größere Betrieb erfreut sich also immer billigerer Triebkraft. Desgleichen wird Licht und Heizung für ihn billiger beschafft, die Ausgaben für Buchführung, Zin — wie man es nennt — Personalbeaufsichtigung und manches andre steigern sich nicht entfernt in gleicher Weise wie das Geschäft an Umfang zunimmt. Sodann wird die Arbeit durch Anwendung vorzüglicherer und vergrößerter Arbeitsmittel und Instrumente abgekürzt; während beispielsweise die sechszehn Kolonnen Folio umfassenden Formen der großen Druckmaschinen mit einem Male geschlossen werden und all die übrigen Manipulationen an den Riesenformen und hauptsächlich der Druck selbst in einem her geschehen, verdoppeln oder vervierfachen sich all diese Arbeitsaufwendungen beim Klein drucker, in dessen Maschine nur acht oder vier Kolonnen Platz finden; die Vorteile des großen setzen sich fort sowohl bei der Behandlung des

verwendeten Papiers wie auch beim Verfahren mit der ausgedruckten Form. Und wo bleibt gar der Kleindrucker mit seiner einfachen Maschine gegen die doppelten, Mehrfarben- und Rotationsmaschinen des Großbetriebes, die in gleicher Zeit das doppelte bis zwölfwache liefern! Welche Masse Zeit und Arbeit spart ein Fahrstuhl mit seinen fortbewegenden Lasten, spart die Papierschneide-, Falz-, Heftmaschine! Während man sich dort überall mit der Hand und veralteten Hilfsapparaten kümperhaft behelfen muß, greifen hier die schnurrenden Maschinen zu raschem und glattem Werke spielend ineinander.

Wie sieht es nun in der Sezerei des Großbetriebes aus? Da ist Material in reicher Auswahl vorhanden und dieser Umstand beschleunigt die Arbeit um so viel mehr, als der Sezer in der kleinern Druckerei Not hat, aus dem dürftigeren Sortiment Schriften dem Druckauftrag ein passables Aussehen zu verleihen. Nur selten kennt man in der großen Dffizin das Blockieren häufig vorkommender Buchstaben oder Zeichen bis zum Ausdrucken der druckfertigen Formen, hier findet man auf die mannigfachen Sänaen und Stärken Regletten und dergleichen arbeitssparende Materialvorräte mehr, die anzuschaffen der kleine Geschäftsinhaber so leicht nicht unternimmt. Wo bleibt bei ihm der Schriftobel, der Linienbiegeapparat, wo würde für ihn vollends die Sezmachine bleiben?! Sie würde die Kleinbetriebe total zermalmen! Um aber bei dem jetzigen Zustande zu verharren — lohnt sich für den Kleindrucker die Einrichtung einer Stereotypie, welche einen Satz ohne wesentliche Kosten durch Abguß zu vervielfachen gestattet, dadurch bei großen Auflagen den Druck vermindert und außerdem der Abnutzung der Schrift vorbeugt? Welch horrende Summen spart nicht die Stereotypie beim Schriftkonto vermög des Druckes von Platten auf der Rotationsmaschine!

Das Bild könnte weiter ausgemalt werden, doch wir gehen zu des Großunternehmens Personalstande und seinen Eigentümlichkeiten über. In ihrer Nr. 14 vom 6. April d. J. rühmte die Zeitschrift f. D. B. in einer Drohung gegen die Kleindrucker neben der Kapitalkräftigkeit der Großdrucker und deren besseren Maschinen auch die von denselben beschäftigten Arbeiter als den Arbeitern der Kleindrucker weitaus überlegen und tüchtiger; auf die betreffende Auslassung wird später noch in anderer Beziehung zurückzukommen sein, hier interessiert allein die Stelle von den tüchtigeren Arbeitern des Großbetriebes. Zu der vorgeblich die kleinen Prinzipale, allein möglichst schlecht vertretenden Berliner Buchdrucker-Zeitung erwiderte jemand hierauf recht einfältig, daß die Provinzdrucker auf solch „tüchtige Arbeiter“, die alle Verbändler seien, verzichteten; ihre Arbeiter genügten vollkommen für die provinzialen Bedürfnisse. Ob den kleinen Provinzdruckern eine solche Bescheidenheit frommt? Gleich wird sich zeigen, daß davon keine Rede sein kann.

Die Gehilfen sind allerdings nicht in der Weise zu klassifizieren, als beschäftigte der Großbetrieb nur die ausgezeichnetsten und der Kleinbetrieb nur die untauglichen. Vielmehr kann manche kleine Druckerei eine so treffliche Auswahl von Gehilfen haben wie kaum etliche gleichwürdige in einem großen Personal zu finden, aber das sind Ausnahmen, wo der Prinzipal speziell bemüht war, gute Kräfte zu gewinnen und zu halten. Im allgemeinen kann der Unternehmer nicht mit Kapazitäten, sondern er hat mit der auf dem Arbeitsmarkte vorfindlichen Durchschnittstüchtigkeit zu rechnen. Und diese wird allein in einer zahlreichen Arbeiterschaft sicher gewonnen. Nur zufällig kann der Kleinmeister von seinen wenigen Gehilfen die Durchschnittsleistung desjenigen, was zu liefern möglich ist, erwarten, hingegen ist sie bei dem zwanzig-, dreißig-, vierzigköpfigen Personal unter normalen Verhältnissen — z. B. wenn nicht etwa bei einem Streik der Abhub aller anderen Geschäfte hineingeweht wurde — unbedingt vorhanden. Beschäftigt also der Großbetrieb nicht gerade allein die vorzüglichsten Kräfte — viele derselben zieht er ja an, weil das Arbeiten in ihm lohnender ist —, so ist er doch bestimmt im Besitze der Durchschnittsarbeit, welcher der Kleinbetrieb nicht gewiß ist. Die individuellen Eigenschaften gehen in dem großen Personal unter, die Kräfte werden durch den Wettstreit gleichartiger. Endlich kürzt die größere Arbeiterzahl durch ihr Zusammenwirken vielfach das Arbeitsquantum ab.

Es bleibt noch die technische Leistungs- und Unternehmungsfähigkeit der Großbetriebe zu betrachten. Der vom Großbürgertume herbeigeführte Einheitsstaat mit nationalem und internationalem Markt — erst der Großstaat erschloß dem Industrialismus den letzteren — ruft Massenaufträge, Massenaufgaben hervor. Jahr um Jahr erscheinen die dickbändigsten Werke der verschiedenlichsten wissenschaftlichen und technischen Fächer und der schönen Litteratur in brillanter Ausstattung. Aber der Wettlauf im Buchhandel ist dem auf dem Warenmarkt an Anstrengung ebenbürtig, jeder Verleger stellt daher die größten Anforderungen an den Drucker bezüglich rascher Herstellung seiner Bücher und deshalb können für den unendlich überwiegenden Teil der Arbeiten betreffs der Herstellung nur die Großbetriebe in Frage kommen. Auch weil sie trotz alledem, wie aus dem vorgeführten hervorgeht, niedrigere Preise stellen können. Sodann aber weil sie es sind, die die Arbeiten aufs modernste und gediegenste auszustatten vermögen. In kürzester Frist fertigen die Universalgeschäfte die kompliziertesten, umfangreichsten und kostbarsten Werke an, denn ein erstaunlicher Schriftvorrat ermöglicht es, zwanzig und dreißig Seper einem Auftrage zuzuweisen; während diese den Text des Werkes setzen, fertigen die Steindruck-, Lichtdruck- und sonstige Abteilungen Karten oder Illustrationen an, dann nehmen Tausende von Maschinen die Formen auf, hundertausende Druckbogen sind in wenigen Tagen aufgestapelt und wandern in die Buchbinderei, wo andere hundert Arbeiterhände und Wundermaschinen dem Druckauftrage die handliche Form angeeignet lassen, worauf er in vielen Ballen, Kisten und Kisten fort und nach allen Windrichtungen sich verstreut.

In allen derartigen Kolossalarbeiten des Werkdruckes, in den künstlerischen Schöpfungen der Accidenz, erfreut sich der Großbetrieb eines unangefochtenen Monopols. Hier ist sein Revier, da kann der Bruder Kleindrucker nimmermehr mitmachen. Außer allen schon angeführten Gründen auch aus dem Grunde nicht, weil der Herr Auftraggeber gewöhnlich Kredit fordert*, sei es auch

nur so lange bis das Werk fertig. Den Arbeitslohn inzwischen zu verauslagen hat aber nur der Kapitalist die Macht.

Jedoch der Großdrucker wartet nicht bloß auf die Besteller, er wird selbständig Bücher- und Zeitungsverleger und Drucksachenfabrikant und bricht mit seinen diesbezüglichen Unternehmungen in das Revier des Kleindruckereibesitzers ein. Der Provinzialer, das Lokalfahrplan- oder Schulbüchlein und solcherlei minime Litteratur wird durch bedeutende Univerfalaufgaben verdrängt, in denen alles enthalten; billige großstädtische Zeitungen setzen die Lokalsblättchen matt und Reisende, mit Preislisten und blendenden Druckmustern bewaffnet, suchen im Lande die Geschäftshäuser auf, um dem Nachbar Kleindrucker zum Verdruß für den Großdrucker der Druckzentren Aufträge einzuholen, wie ja der Großfabrikant, sitze er auf dem Land oder in der Fabrikstadt, in der Regel überhaupt nur seine Aufträge einem großen Druckhause zuzuwenden wird, das sie ihm allein nach Gefallen schnell und zeitgemäß begiebt ausführt und andererseits weil das Großfabrikantentum eben verwandt und unter sich verbunden ist. (Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

S.-b. Frankfurt a. M. Am 6. August veranstaltete die Frankfurter Societätsdruckerlei aus Anlaß der fünf- und zwanzigjährigen Geschäftsjubiläum der Herren Anton Spengler, Maschinenmeister, und Joh. Herr, Expedient, ein großes Familienfest. Beiden Jubilaren wurden reiche Geschenke von Seiten des Personals und der Prinzipalität zu teil. Der Besitzer der Firma, Herr L. Sonnemann, welcher die Jubilare beglückwünschte, hob u. a. hervor, daß es ihn freue, wieder einmal Gelegenheit zu haben, eine schöne Festlichkeit im Kreise seines Geschäftspersonals feiern zu können. Ueber 400 Personen, sämtlich Angestellte der Firma mit ihren Angehörigen, füllten den schattigen Garten des Festlokals. Im Verlaufe gab Herr Sonnemann ein Bild von der Entstehung und stets weitem Fortentwicklung der Frankfurter Societätsdruckerlei. Im Herbst d. J. werde ~~der schon~~ lange projektierte Neubau in Angriff genommen und es könne dann die leither getroffene Fürsorge hinsichtlich gesundheitlicher Einrichtungen eine weitere Beseitigung finden, als dies in den jetzt noch bestehenden alten Räumlichkeiten der Fall sei. Ein Saal für 150 Seper sei vorgesehen, auch die Errichtung eines Brausebades sei in Aussicht genommen. Herr Oberfaktor Fint, welcher hierauf das Wort ergriff, führte u. a. aus, daß es in erster Linie notwendig sei, daß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein gegenseitiges Vertrauen vorherrsche; daß dieses in der Frankfurter Societätsdruckerlei vorhanden sei, bewiesen die große Anzahl Jubilare, ferner diejenigen, die bereits an der Schwelle ihrer Jubiläumster stehen. Musik-, Gesangs- und humoristische Vorträge wechselten dann in bunter Folge, eine Fackelpolonaise mit kurz darauf folgendem prächtigen Feuerwerke, von dem Elektrotechniker der Offizin arrangiert, war das Zeichen zum Beginne des Tanzes, der alt und jung noch lange in fruchtfröhlicher „gehobener“ Stimmung besammelte. (Des Herrn Oberfaktors Fint Rede ist gewiß nur gut gemeint, indes nach unserm Wissen sind von denjenigen Kollegen, die für die Vertiefung der Arbeitszeit vor nunmehr bald zwei Jahren in der Frkf. Societätsdruckerlei die Arbeit niedergelegt, nur sehr wenige wieder angestellt worden. Da wir nicht glauben können, daß eine größere Berücksichtigung dieser Herren, die zum großen Teil auch sehr lange Jahre dem Geschäft ihre Kräfte liehen, zu den Dingen der Unmöglichkeit gehört, so meinen wir, daß das Vertrauen zwischen Prinzipal und Gehilfen nur gewinnen könnte, wenn der unabwiesbare Anschein beseitigt würde, als seien die früheren alten Arbeiter der Offizin, welche vom Koalitionsrechte zu gunsten ihrer arbeitslosen Kollegen Gebrauch machten, mit dauerndem Banne belegt. Vertrauen ist doch nur denkbar, wo die Wahrung und Ausübung der gegenseitigen Rechte ohne Groll geachtet und anerkannt und nicht als bleibende Freveltat verfolgt wird. Red.)

-c- Gablitz a. N. Nun jetzt wird bei G. Spiethoff doch der starke Wechsel aufwären und geregelte Zustände werden aufrecht erhalten bleiben, denn der

folgendes Inserat: „Buchdruckerei von einer Berliner Verlagsbuchhandlung gesucht, welche einen Druckauftrag für ein größeres illustriertes Werk erhält, wenn ein Vorschuß von 6000 Mark gegen mehr als ausreichende Sicherstellung gewährt wird. Off. usw.“

engagierte Geschäftsleiter ist ein strammes Vereinsmitglied und war vor kurzem Vorstand vom „Örtlicher Ortsverein“ — so hörte man die hiesigen Kollegen anfangs Mai d. J. sprechen. Alle setzen also großes Vertrauen in den bei Spiethoff neugewählten Geschäftsleiter Herrn H. Hensel. Jedoch sollte es bald anders kommen. Anstatt die Uebergänge des Herrn Sp. zurückzuweisen, suchte H. immer noch mehr zu erreichen als sein Chef verlangte. So entspannen sich unter ihm gleich anfangs Streitigkeiten wegen Ueberstunden und Feiertagsentschädigung, da den Sepern von dem Errungenen wieder Streichungen gemacht wurden. Und obwohl Sonntagsarbeit gesetzlich verboten ist, fehlte H. selten oder noch nie Sonntags vor-mittags in der Druckerei. Auch ist Herr H. sehr vielseitig. Während der Arbeitszeit ist er Accidenzsetzer und teilt Manuskripte für die Zeitung aus, nach der gesetzlichen Arbeitszeit umbricht er die Zeitung und außerdem hat er noch Muße, zu Hause Korrekturen zu lesen und Berichte für die Zeitung zu schreiben. Bis vor kurzem hatte Herr Sp. zur Bedienung seiner Maschinen (1 Schnellpresse und 1 Liegel-Druckpresse mit elektrischem Motorenbetrieb) einen Maschinenmeister, der 12 fl. Wochenlohn bezog, und einen Hilfsarbeiter. Herr H. will jedoch für das Geschäft sparen und fand nun, daß in diesem Betriebe der Maschinenmeister überflüssig sei, demzufolge wurde letzterer entlassen und der Hilfsarbeiter versteht beide Maschinen. Da dieser aber doch nicht zu gleicher Zeit an beiden anlegen kann, so hat der Geschäftsleiter H. auch noch Zeit übrig, an der großen Maschine einzulegen. Das ist doch gewiß eine großartige Vielseitigkeit von diesem Mann. Unser am Anfang erwähntes Hoffen wurde also zu nichte, um so mehr, als wir noch nicht wissen, ob Herr H. noch Verbandsmitglied ist, da er bis jetzt kein Quittungsbuch abgegeben hat. In Deutschland war er Mitglied bis zu seiner Abreise. — Beträgt sich die Mitgliedschaft vielleicht nicht mehr mit seiner Stellung? Dies vorläufig. Auf Wunsch mehr. (In dieser kaum glaubwürdigen und doch verbürgten Angelegenheit geben wir nun Herrn Hensel das Wort. Obwohl derselbe nach dem Neunhundertkampfe durch längere Arbeitslosigkeit hart betroffen wurde, sollte es doch wundern, wenn er dadurch so weid geworden, seine Kollegen nunmehr im Prinzipalinteresse wie oben geschildert zu schädigen und von der Organisation abzufallen. Herr H. weiß doch zu gut, daß Herrungunst wie Aprilwetter ist. Red.)

* Heinsberg (Rheinprovinz). Ein „billiger Mann“ ist der Buchdruckereibesitzer Zoppen, Verleger der Heinsberger Volkszeitung. Auf ein Stellengebot im Kölnischen Anzeiger, das allerdings die Marke „R. B.“ trug, machte er dem betreffenden Restaurant nachstehendes Angebot: „Heinsberg, den 10. August 1893. Den Empfang Ihres Gebrütes vom 8. c. bekräftigend, kann ich Ihnen leider doch noch keine definitive Zusage machen. Ich war bereits auch nach anderen Seiten hin durch Vermittlung des Allgemeinen Anzeigers in Korrespondenz und muß nun doch die Antwort von dort her abwarten, glaube aber, daß Sie sehr gute Aussicht haben. Ich hätte aber gewünscht, Sie hätten wenigstens den Abschrift des letzten Zeugnisses eingeschickt. Bezüglich des Salairs bemerke ich jetzt schon, daß ich an zweite Gehilfen bisseran nie mehr als 5 Mark pro Woche — natürlich neben freier Station — gezahlt habe und bei zufriedenstellenden Leistungen dies auch jetzt zu zahlen bereit sein würde. Ueberstunden bezahle ich nicht, werden — außer Freitags — auch keine gemacht oder doch nur höchst selten. Freitags — Drucktag der Zeitung — geht's freilich meistens in die Nacht hinein; dafür wird natürlich andern Tages aber auch um so später angefangen, aber bezahlt wird — wie bemerkt — in der Regel nichts dafür; nur wenn es, was zu gewissen Zeiten schon mal vorkommt, außerordentlich tief in die Nacht hineingegangen, gebe ich wohl ein belle dig Extra-Honorar. Ich bezahle aber auch stets den vollen Wochenlohn, auch wenn ein Feiertag in die Woche fällt. (An Feiertagen wird, außer in Fällen der Dringlichkeit, hier nicht gearbeitet.) Ich trage auch selbst die ganzen Beiträge für Ortsrenten, Unfall- und Invalidenkasse. — Hiernach mögen Sie sich nun die Sache überlegen und, wenn ich — was ich wohl glaube, ohne aber — ich wiederhole es — jetzt schon zusagen zu können — erlier Tage auf Ihre Offerte zurückkomme, mir dann gefälligst Ihren Entschluß umgehend mitteilen, vorherige Zeugnisausschrift aber erwünscht. Hochachtung P. B. Zoppen.“ So das dem Nichtverbandskollegen zugegangene Schreiben. Wer als „R. B.“ Arbeit sucht, muß auf die Zumutung von Hungerlöhnen gefaßt sein, Herr Zoppen geht aber immerhin weit in seinen Ansprüchen. Der so halb und halb Engagierte dankte denn auch für Radobst. Wenn wieder einmal irgendwo die „hohen Seperlöhne“ und das glänzende Herrenleben der Buchdrucker vorgehrieben werden, so versehe man nicht, auf Schreibebriefe, wie den vorstehenden, der ja nicht berechnelt dasteht, zur Illustration zurückzugreifen.

* Eins für tausende von Beispielen dieser Art greifen wir aus einer der jüngsten Nummern der Deutschen Buchdr.-Zeitung heraus. Sie bringt am 5. Mai d. J.

Kundschau.

Als die Militärvorlage vom neuen Reichstag angenommen wurde, da brühte die „patriotische“ D. V.-Ztg. ihre volle Wut über diesen parlamentarischen Beschluß aus. Nun sind aber die Regierer auf der Steuererhöhung, um den Herren Patrioten die Rechnung zu präsentieren und da erhebt sich in deren Reihen ein fürchterliches Wehgeschrei. Auch die D. V.-Ztg. macht in der lokalen Form, die ihr eigen ist, wenn sie gegen irgend welche „Großen“ sich wendet, Front gegen die Inferatensteuer. Allerdings sind auch wir gegen diese reaktionäre Idee wie gegen jede neue Steuerlast, da die wirtschaftlichen Verhältnisse schon jetzt neun Zehnteln der Bevölkerung nicht gestatten, sie satt zu essen, wobei der von der D. V.-Ztg. gemachte traffe Vorwand unter dem Buchdruckerbesitzerstande freilich nicht mitgerechnet ist, denn dem widersprechen gar zu viele Erfahrungen; beispielsweise war ja beim Neunstundenkampfe Geld wie Heu vorhanden, für Berlin allein lagen, wie es hieß, mehrere Millionen in der Reichsbank zur Kasseinfuhr usw. und mit vollen Händen hat Seelenverkäufer Munk die Silberlinge ausgestreut. Ist man nun aber mit Hurrah für den Militärzuwachs gewesen, hat also A gesagt, so muß man doch auch B sagen und die Kosten tragen. Da sehen wir jedoch, daß man nirgends etwas davon wissen will. Die Wörte schreit auf weh, die Tabakfabrikation, die man hauptsächlich bedenken will, wehrt sich energisch, desgleichen die Brauer, und die Buchdrucker lehnen die Inferatensteuer ab. Es bleibt doch schließlich keine einzige Seele übrig, die auf dem Altare des Vaterlandes ein Opfer bringen will. Vor der Wahl haben dieselben Elemente ihren Patriotismus auf allen Gasen verblüht und die Sozialdemokraten als Vaterlandsverräter verschrien, weil sie bei der Vorlage an die Schwierigkeit der Dedung dachten und danach handelten, auch der Corr. bekam ja von der Prinzipalspresse eins ab, weil er auf die Wichtigkeit der Wahl hingewiesen. Jetzt stellt sich heraus, wie viel die patriotischen Vorhaben wert sind. Das arme Volk soll wieder nicht nur indirekt, denn in dieser Form bringt es ja so wie so sämtliche Steuern auf, sondern gleich von vornherein die ganze Wahlzeit bezahlen.

Gegenüber den Hanswurststaben der Berliner Leineweber, eine Tarifgemeinschaft ins Werk zu setzen, hat der Hamburger Nichtverbandsverein Gutenberg verschiedene Stellung genommen. Ueber eine von ihm veranstaltete Versammlung berichtet die Zeitschrift f. D. V.: „Alle sämtliche Nebenerklärten sich gegen eine Tarifgemeinschaft. Falls der Verein Gutenberg eine solche Absicht haben würde, so würde er sich damit des Netzes von ihm gewählten Charakters einer ‚freien‘ Vereinigung begeben. Er würde dann sehr bald in die Zwangslage versetzt werden, dieses oder jenes Mitglied, welches unter dem Tarif arbeitet, auszuschließen oder andere Mitglieder, welche nur nach dem Tarif arbeiten wollten, aber keine Arbeit erhalten können, als ‚Gemaßregelte‘ zu unterstützen. Hierzu würde aber in erster Linie ein Fonds gehören, den der Verein Gutenberg nicht hat, da er nur über Gelder zu Unterstützungszwecken verfügt. Die Annahme des Berliner Vorschlages würde mit dem Verein zwingen, einen Fonds zu Streikzwecken anzuhäufeln. Damit würde der Verein eine Art zweiter Verband werden, was doch allen Mitgliedern äußerst fern liege, wie es ja auch eine statutarische Vorschrift sei, daß der Verein Gutenberg als solcher etwaigen Lohnkämpfen gegenüber eine neutrale Stellung einzunehmen und es jedem Mitgliede zu überlassen hat, nach bestem Ermessen zu handeln. Dies Prinzip würde sich nicht mehr festhalten lassen, wenn der Verein eine Tarifgemeinschaft anerkennt und damit die Regelung der Lohnverhältnisse, die unter Umständen sich nur durch Streiks erzielen ließe, mit in sein Programm aufnehmen würde. Die Vereinsmitglieder hielten die Streiks für ein Kampfmittel, durch welches die Gehilfen in gleicher Weise wie die Prinzipale geschädigt seien. Deshalb müßten sie alles zu vermeiden suchen, was zu einem Streik Veranlassung geben könne.“ Die Versammlung schloß sich diesen Ausführungen an; auch gegen die Gründung eines Nichtverbandsverbandes, wie sie die Berliner Springinsfelde vorhaben, sprach sich der Hamburger Gutenberg rundweg aus. — Man muß zugeben, daß die Hamburger Nichtverbandsverein wenigstens konsequent denken können. In den obigen Ausführungen liegt das klassische Programm des bewußten Nichtverbandslerntums. Annehmen, was der Meister zahlen will, den Gedanken, daß der Arbeiter als Verkäufer der Ware Arbeitskraft selbst einen Lohnsatz zu fordern berechtigt ist, als Verweigerung zurückweisen, höchstens durch gehorsame Bitten und „Fleiß“ die Güte des Prinzipals zu gewinnen suchen — das ist der reine unverfälschte Standpunkt der „prinzipiellen“ Gegner des Verbandes in Gehilfenkreisen. Der anderer Meinung ist, der gehört eben in den Gewerkschaften, der die Lohnverhältnisse vom Bedürfnisstandpunkte der Gehilfen regelt, was sich allerdings „unter Umständen nur durch Streiks erzielen läßt“. Daß sie dies ein-

gestehen, ist von den Hamburger N.-V. aufrichtig und verständig gehandelt, ebenso, daß sie nicht verstehen, daß zum Tarifgemeinschaft-spielen Geld und noch oftmals Geld gehört. Die Hamburger N.-V. verdienen darum die Anerkennung, daß sie weder Fagendmacher noch Wirrtöpfe oder Schwindler sind, wie eines von diesen dreien gewisse Leute unter ihren Berliner Genossen, die da prahlen, in Lohnfragen ein Wort mitreden zu wollen, ohne zu der ultima ratio der Arbeitseinstellung greifen zu müssen und den Titel Sozialdemokrat zu erwerben.

Bezüglich der auszu zahlenden Unterstüzungen seitens der „Unterstützungskasse“ des D. V. B. werden bereits schwere Würgebänder gemacht. Nach den eignen Bestimmungen der Kasse (§§ 17 und 26) beträgt die Unterstüzung den zum „menschenwürdigen Dasein“ bekanntlich reich genügenden Satz von 1 Mark täglich. Nun sind einige Kollegen so glücklich, diese Revenuen von der Kasse einfordern zu dürfen, da sie an „unverschuldeter Arbeitslosigkeit“ leiden. Wie enttäuscht waren sie aber, als ihnen bei Vorzeigung ihrer Legitimation eröffnet wurde, daß für den Sonntag die „Rente“ nicht ausbezahlt wird, da die Frage noch unentschieden sei. Für die Prinzipalskasse zählt die Woche vorläufig also bloß sechs Tage, demzufolge die betreffenden Kollegen mit 6 Mark wöchentlich das „menschenwürdige Dasein“ führen müssen. Es ist dies ein schwacher Vorgesmack der verschiedenen Wunder und Uebererfahrungen, welche die Kasse in Aussicht stellt. Da der D. V. B. eingetragene Genossenschaft und somit verlagbar ist, empfehlen wir allen Geschädigten, auf grund der Kassenbestimmungen sich nötigenfalls vor Gericht ihr Recht zu suchen.

Herr Wiener veröffentlicht als Anfang seiner Ausstellungsbriefe von New York aus in der Zeitschrift, die zugleich sein Name als Verantwortlicher ziert, einen aus dem Vöbeder oder den Meyerischen Reisebüchern abgeschriebenen Bericht über seine Wasserfahrt. Wir werden unterm Leser auf dem Laufenden halten über die Entdeckungen des Spezialberichterstatters der Zeitschrift, soll doch das ganze Buchdruckgewerbe davon profitieren. Leider war der Anfang mager.

Litteratur. Das 47. Heft der Neuen Zeit (Stuttgart, J. F. W. Dieß Verlag) enthält: Küster und Lehrer. Die wirtschaftliche Entwicklung Japans seit 1868. Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Großindustrie in Deutschland. Menschentum und Klasseninstinkt. Ein neues Gracchen-Drama. Notizen. Feuilleton.

Arbeiterbewegung.

Aus England. Im Laufe vergangener Woche ist die gesamte Kohlenindustrie Englands südlich von Durham zum Stillstand gekommen. Ferner befinden sich fast alle Bergleute in Schottland und 60 000, deren Zahl täglich im Wachsen, in Südwesten im Auslande. Nur in Durham und Northumberland wird fortgearbeitet, nachdem sich die dortigen Bergleute mit Wehrheit gegen den Streik ausgesprochen haben. Die Bergleute in Northumberland sind der Ansicht, daß ihr Anschluß an den Streik für die Bewegung einflußlos sei, da ihre Industrie auf dem Export beruhe, ferner die Preisverhältnisse in England für sie von geringerer Bedeutung seien als die der ausländischen Märkte. In Durham glaubt man infolge des Nichtanschlusses die durch den letzten Streik verloren gegangenen Absatzmärkte wieder gewinnen zu können. In Mittelengland wurden bereits viele industrielle Betriebe durch Mangel an Kohlen zu gänzlichem oder teilweisem Stillstande gezwungen. In Wales rückte zum Schutze der Nichtstreiker Militär ein; in den Docks von Barry und Penarth liegen 82 Schiffe, die wegen Kohlenmangels ihre Fahrten nicht aufnehmen können.

Verchiedenes.

Der Redakteur der in Gelsenkirchen erscheinenden Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung trug in Blankenstein „öffentlich und zwar in demonstrativer Weise auf der rechten Brustseite“ ein Buch in roter Farbe. Da Rot nicht zu den Landesfarben gehört, so wurde der Lieblingstäter vom Amtmann in 30 Mk. Strafe genommen. Die angerufene richterliche Entscheidung ergab jedoch Freisprechung, man darf also auch in Blankenstein ein rotes Buch in der Brusttasche tragen.

Der Flächeninhalt der mit Tabak bepflanzenen Grundstücke ist in Deutschland von 27248 Hektar im Jahr 1881 auf 14735 im Jahr 1892 zurückgegangen. Der Rückgang betrifft hauptsächlich Bayern, Elsaß-Lothringen, Posen und Schlesien. Produziert wurden im Jahr 1881/82 49 052 Tonnen, im Jahr 1891/92 27819. Die Einfuhr von Rohtabak betrug im erstgenannten Berichtsjahre 27213, die Ausfuhr 2807 Tonnen gegen 47 924 bezw. 1318 in 1891/92.

Gestorben.

In Baden-Baden am 11. Aug. der Buchdruckerbesitzer Ludwig Rodrian, 70 Jahre alt, Begründer der Kraichgauer Zeitung in Bruchsal, der Badischen Landpost in Karlsruhe und des Badener Anzeigers und der Badischen Feuerwehr-Zeitung in Baden-Baden.

In Breslau am 16. August der Faktor Albert Sachse, 46 Jahre alt — Gehirnschlag. Derselbe war gegen 13 Jahre Kassierer des Hauses Schlessen und hat dieses Amt stets mit größter Gewissenhaftigkeit verwaltet.

Briefkasten.

H., hier: Lassen wir den redseligen Stuttgarter Retourkutscher der Zeitschrift fahren, sein Gewissen kann er doch nicht beruhigen. — W. in H.: Bauers oder Fischers Accidenztag? — Typ. Köln: 6,25 Mk. — Ortsverein Brandenburg: 4,50 Mk.

Verbandsnachrichten.

Bremen (Nordwest-Gau). Zum Gauvorsteher wurde gewählt Herr A. Rosenlechner mit 165 Stimmen; zum Kassierer Herr C. Dathe mit 199 Stimmen. Eingegangen sind 219 gültige und 5 ungültige Stimmzettel.

Oberrhein. Für die Reissammlung gingen ein: Freiburg 55,25, Lörrach 9,00, Lahr 5,00, Albern 4,25, Offenburg 4,00, Emmendingen 3,75, Schopfheim 1,00, Zell i. B. 0,50, Bezirk Karlsruhe 50,00, Bezirk Konstanz 16,00, Gautausse 51,25 Mk., in Summa 200 Mk. — Da erst jetzt die Abrechnung aus dem letzten Ort einging, konnte die Veröffentlichung nicht früher erfolgen.

Bezirk Hagen. Die Mitglieder Sefer Friedrich Buch aus Biegnitz und Drucker Karl vom Hofe aus Altona, beide ohne Buch abgereist, werden dringend ersucht, ihre Verbandsangelegenheiten baldigst zu regeln, andernfalls der Ausschluß beantragt wird. Wilhelm Thomé, Hagen i. W., Halbenerstraße 17.

Bezirk Jena. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung findet am 17. September in Saalfeld statt. Anträge hierzu sind bis zum 4. September einzusenden an E. Zeinemann, Jagemühlweg 13.

Kaufbeuren. Infolge Zurücktritts des hiesigen Vertrauensmannes J. Hösl wurde durch Versammlungsbeschluß vom 15. d. M. an dessen Stelle der seitherige Schriftführer Januar Braig zum Vertrauensmann und Franz Kofoth zum Schriftführer gewählt.

Königsberg. Die Kollegen werden hiermit ersucht, bei Konditions-Angeboten nach hier erst Erkundigungen beim Vorstand einzulegen zu wollen. Adresse: L. Reichelt, Sachheim 70.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einnwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Almenau die Sefer Hugo Leopold Vogler, geb. in Dornheim 1868, ausgl. in Arnstadt 1887; war schon Mitglied; Wilhelm Rennstiel, geb. in Tiefenort 1872, ausgl. in Almenau 1892; war noch nicht Mitglied. — Otto Michaelis in Erfurt, Allerheiligenstraße 4.

In Lörrach der Buchdruckerbesitzer Ad. Rud. Hertel, geb. in Kaiserslautern 1863, ausgl. das. 1880; war schon Mitglied. — In Waldsbut die Sefer J. Fr. Jof. Trautweiler, geb. in Laufenburg 1869, ausgl. in Waldsbut 1888; war schon Mitglied; 2. Hugo Breitschneider, geb. in Billingen 1870, ausgl. in Freiburg 1888; 3. Eduard Gauget, geb. in Rohrdorf 1874, ausgl. in Weßthron 1892; 4. Andr. Lohrer, geb. in Gündringen 1866, ausgl. in Horb a. N. 1886; 5. Christ. Schilling, geb. in Reichenbach 1870, ausgl. in Emmendingen 1888; waren noch nicht Mitglieder. — A. Herzog in Freiburg, Klarastraße 51, III.

In Speyer die Drucker Jakob Spieß, geb. in Speyer 1857, ausgl. das. 1877; Anton Löffel, geb. in Speyer 1847, ausgl. das. 1874; war schon Mitglied. — Jakob Bed, Biedergäßchen.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Hauptverwaltung. Herrn Franz Heinz (254b Böhmern): Sie haben rechtlich nur einen Tag nachbezahlt zu bekommen. Bei Ihrer Wiederzuteile in Deutschland lassen Sie sich also unter Berufung auf diese Notiz den zu wenig erhaltenen Betrag ausbezahlen und über die Erledigung eine Bemerkung in das Dultungsbuch machen.

Essen. Die verehlichen Verbandsfunktionäre werden freundlichst gebeten, dem auf der Reise befindlichen Sefer Karl Kratochwill aus Wien (Inv.-Kassen-Nr. 20888) 4,50 Mk. vom Reisegeld in Abzug zu bringen und an den Verwalter S. Unfeld, Essen, Deussstr. 24, einzusenden.

Königsberg i. Pr. Die Herren Reiskasserverwalter werden gebeten, dem Sefer Gustav Hollitsch (273 Ostpreußen) 2 Tage auf der Legitimation zuzuschreiben.

Verein Leipziger Buchdruckergelichen.

Zusolge verschiedener Nachfragen haben wir noch eine Anzahl von A. Link, Wortstellungen“ bestellt. Dieselben sind nun eingetroffen und ersuchen wir die Interessenten, sich die Bücher in der Vereinsexpedition (pro Exemplar 50 Pf.) abholen zu wollen.

